



#64 Semantiktherapie bei kindlichen Wortfindungsstörungen – gibt es Generalisierungen?

Originalstudie: Wilson, J., Aldersley, A., Dobson, C., Edgar, S., Harding, C., Luckins, J., Wiseman, F., & Pring, T. (2015). The effectiveness of semantic therapy for the word finding difficulties of children with severe and complex speech, language and communication needs. *Child Language Teaching and Therapy*, 31 (1), 7-17.

Viele Kinder mit Sprach-, Sprech- und Kommunikationsstörungen haben Schwierigkeiten, Wörter zu erwerben und zu verwenden. Diese Defizite werden in der Regel als Wortschatzdefizite und als Wortfindungsstörungen bezeichnet. Obwohl es üblich ist, diese Probleme zu unterscheiden, hängen sie wahrscheinlich zusammen. Kinder mit Wortschatzdefiziten erkennen oft die Bedeutung von Wörtern nicht und sind weniger in der Lage, sie zu verwenden. So kann es sein, dass sie zwar die Bedeutung eines Wortes erkennen, aber trotzdem Schwierigkeiten haben, es zu produzieren. In diesem Fall handelt es sich nicht mehr um ein Erwerbsproblem, sondern um eine Wortfindungsstörung.

Konzeptuelle Modelle des Worterwerbs unterteilen das Wissen über Wörter in einen semantischen Speicher, der ihre Bedeutungen repräsentiert, und einen phonologischen Speicher, der ihre Aussprache enthält. Die korrekte Benennung von Wörtern setzt voraus, dass Kinder die notwendigen semantischen Informationen erworben und mit phonologischen Informationen verknüpft haben. Probleme im Erwerbsprozess können zu schlecht entwickelten semantischen Repräsentationen oder ungenauen phonologischen Repräsentationen führen. Darüber hinaus gibt Hinweise, dass die Art der Fehler mit der Art des Sprachproblems eines Kindes zusammenhängen kann. Lahey und Edwards (1999) haben beispielsweise herausgefunden, dass Kinder mit rezeptiven und expressiven Sprachdefiziten mehr semantische Fehler machen, während Kinder mit guten rezeptiven Fähigkeiten mehr phonologische Fehler machen. Die Ergebnisse anderer Studien unterstützen ebenfalls den Zusammenhang zwischen Wortfindungsstörungen, semantischen Fehlern und schlecht entwickeltem semantischen Wissen.

In therapeutischen Studien wurden in diesem Zusammenhang oft semantische und phonologische Therapieansätze gegenübergestellt. Demnach wäre ein semantischer Ansatz vorzuziehen, der darauf abzielt, semantische Repräsentationen zu verstärken und Kindern zu helfen, zwischen Objekten zu unterscheiden, die semantische Merkmale teilen. Dennoch berichten die meisten Studien von den Vorteilen eines vorwiegend phonologischen Ansatzes (Best, 2005; German, 2002). In diesem Zusammenhang haben Jean Wilson und ihr Team aus der Meath School und dem ICAN-Zentrum in London die Effekte einer semantischen Therapie bei Kindern mit Wortfindungsstörungen untersucht. Dazu verwendeten sie das Behandlungsprotokoll aus der Studie von Ebbels und Team (2012), die eine semantische Therapie für ältere Kinder mit Wortfindungsstörungen durchgeführt hatten.

Zwölf Kinder (6 Mädchen, 6 Jungs) im Alter von 7 bis 10 Jahren nahmen an der Studie teil. Die Diagnostik erfolgte mit der British Picture Vocabulary Scale (Dunn et al., 1997; BPVS 2) und mit dem Renfrew Word Finding Vocabulary Test (Renfrew, 1995). Die ausgewählten Kinder zeigten eine Verzögerung von mindestens 18 Monaten bei den altersentsprechenden Werten in diesen Tests. Um den Schweregrad der Wortfindungsstörung zu ermitteln, wurde außerdem der German Test of Word Finding (German, 2000) eingesetzt. Die nonverbalen Fähigkeiten wurden mit der Kaufman Assessment Battery for Children (Kaufman & Kaufman, 2004) untersucht



und lagen im normalen Bereich. Alle Kinder hatten zusätzlich weitere Sprach- und Kommunikationsschwierigkeiten und besuchten eine spezielle Sprachförderschule.

Für die Studie wurden die zwei semantischen Kategorien Tiere und Lebensmittel verwendet (). Jedes Kind wurde mit einer Kategorie behandelt, während die andere Kategorie zur Kontrolle diente. Jede Kategorie bestand aus 40 Items und wurde zufällig in zwei Gruppen zu je 20 Items aufgeteilt: eine Gruppe wurde direkt in der Behandlung verwendet, die andere kam in den Behandlungsaufgaben zwar vor, wurde aber nicht direkt geübt. Diese Unterteilung wurde verwendet, um zu untersuchen, ob eine Generalisierung innerhalb der Kategorien stattfinden würde. Um die Therapieeffekte zu prüfen, wurden das Verständnis und die Benennung der Items in den behandelten und unbehandelten Kategorien vor und nach der Behandlung getestet. Zuerst wurde der Benennungstest durchgeführt, gefolgt von dem Verständnistest, bei dem die Kinder das Zielitem unter vier Items der gleichen Kategorie finden mussten. Die Tests wurden vor und nach der Therapie sowie bei der Follow-Up Testung 6 Wochen nach der Behandlung durchgeführt und von Therapiestudierenden von außerhalb der Schule durchgeführt, die die Kinder und die Ziele des Experiments nicht kannten.

Die Therapie wurde über einen Zeitraum von 6 Wochen durchgeführt. Jedes Kind erhielt 3 mal pro Woche 2 Viertelstunden Einzeltherapie. Vier Therapierende, die in der Schule arbeiteten und mit den Kindern vertraut waren, führten die Therapie durch. Die Sitzungen fanden in der Schule statt, die die Kinder besuchten, und zwar in einem Therapieraum, der an den Klassenraum angrenzte. Für die Therapie wurde das Protokoll aus der Studie von Ebbels et al. (2012) verwendet, mit einigen Anpassungen für die Verwendung mit jüngeren Kindern. Zunächst wurden die Kinder aufgefordert, aus einer Reihe von Bildern die Mitglieder einer Kategorie auszuwählen. Danach wurden sie gebeten, verschiedene Gruppen von Items innerhalb der Kategorie zu unterscheiden. Bei diesen Aufgaben mussten die behandelten Items benannt werden. Unbehandelte Items aus derselben Kategorie tauchten zwar auf, wurden aber nicht benannt oder als Ziel der Aufgabe verwendet. In den Aufgaben wurden außerdem Fragen über einzelne Kategorienmitglieder (z.B. "Was macht man damit?") gestellt. In diesem Fall wählte der Therapeut ein Item aus und gab einen semantischen Hinweis, den das Kind erraten sollte. In den folgenden Sitzungen wählten der Therapeut und das Kind abwechselnd ein Item aus und gaben sich gegenseitig einen Hinweis. In den Sitzungen wurden außerdem Strategien wie z. B. die Verwendung von Gesten zur Identifizierung von Wörtern gefördert.

Die meisten Kinder erreichten vor der Therapie hohe Werte beim Verständnis der Items. Aus diesem Grund wurden in der Hauptanalyse nur die Daten zum Benennen untersucht. Für die Analyse wurde eine zweifaktorielle ANOVA verwendet, bei der Zeit und Art des Items als Variablen dienten. Die Variable Zeit war signifikant, was auf eine allgemeine Verbesserung hinweist. Die Interaktion zwischen Zeit und Art des Items war ebenfalls signifikant und deutet darauf hin, dass die Verbesserung bei den verschiedenen Arten von Items unterschiedlich ausfiel. Die behandelten Items und die verwandten Items verbesserten sich signifikant nach der Behandlung und die Verbesserung blieb bei der Follow-Up-Untersuchung erhalten. Die Kontrollitems haben sich hingegen nicht signifikant verbessert. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse schlagen Wilson und Team daher vor, dass ein semantischer Ansatz für die Behandlung von kindlichen Wortfindungsstörungen geeignet sein könnte.

Die Belege für die Generalisierung sind jedoch uneinheitlich im Vergleich zu der Studie von Ebbels et al. (2012). In dieser Studie wurde ein standardisierter Wortfindungstest für die Outcome-Messung verwendet, und die Kinder verbesserten sich nach der Therapie deutlich. Daher scheint die Therapie eine viel breitere Wirkung auf die Wortfindungsfähigkeit der Kinder



gehabt zu haben. Im Gegensatz dazu, gab es bei den unbehandelten Items im vorliegenden Experiment keine Verbesserung. Es ist also bisher noch unklar, wie die Generalisierung in unbehandelten Kategorien gefördert werden kann. Tatsächlich sollte diese Art von Therapie idealerweise zu einer Verbesserung der Wortfindungsfähigkeit im Allgemeinen führen und nicht nur bestimmte Begriffe leichter zugänglich machen. Die Verwendung eines semantischen Ansatzes scheint jedoch dennoch vielversprechend und könnte möglicherweise einen generellen Einfluss auf die Wortfindung haben, indem sie hilft, verwandte Begriffe sensibler zu unterscheiden. Die Ergebnisse von Wilson und KollegInnen sprechen dafür, da sich die Items in der behandelten Kategorie verbessert haben, unabhängig davon, ob sie direkt geübt wurden oder nicht.

Es ist jedoch anzumerken, dass die Kinder in dieser Studie Sprachprobleme hatten, die über den reinen Wortabruf hinausgingen. Eine detailliertere Beschreibung des sprachlichen Profils der Kinder wäre sicherlich hilfreich, um diese Studie zu wiederholen; dies könnte auch helfen, zu verstehen, wie die semantische Therapie in die Behandlung von Kindern mit komplexen Kommunikationsbedürfnissen integriert werden könnte. Außerdem besuchten die teilnehmenden Kinder eine Sonderschule, also eine Einrichtung, die es nicht in allen Ländern gibt. Es ist daher unsicher, ob die Ergebnisse bei Kindern, die trotz komplexer Kommunikationsbedürfnisse eine Regelschule besuchen, dieselben wären, gibt das Autorenteam zu bedenken.

Auf den Punkt gebracht von Giorgio Benedetti, akademischer Sprachtherapeut in Berlin.

Was ist also der entscheidende Aspekt, ob ein Semantiktraining zu Generalisierungen auch auf untrainierte Kategorien kommt und so der gesamten Wortschatzentwicklung hilft? Das ist eine spannende Frage, von der wir hoffen, dass es bald Antworten darauf geben kann. Dennoch ist es ja zumindest schön, dass sich durch die hier durchgeführte Therapie untrainierte Items derselben Kategorie verbessern konnten. Das genaue Vorgehen nach dem Ebbels-Protokoll, nach dem hier gehandelt worden ist, haben Wilson und Team leider nur angerissen, aber nicht beigefügt. Die Ebbels-Studie ist aber im Netz frei verfügbar und so haben wir die Tabelle mit den Aufgaben und der Abfolge der Aufgaben für Sie herauskopiert und übersetzt, damit sich die Therapiemethode nachvollziehen und replizieren lässt. Wie immer finden Sie diese auf den Webseiten von dbs und Lingo Lab im Zusatzmaterial zu dieser Folge.

Eine schöne Woche wünscht

Ihr Team von Lingo Lab

LingoScience ist eine Gemeinschaftsproduktion von Lingo Lab und dem Bundesverband für akademische Sprachtherapie und Logopädie, dbs. Dieser Text ist auch als Podcast zum Anhören verfügbar auf allen bekannten Podcastkanälen (Spotify, Castbox, Apple, etc.) und auf www.lingo-lab.de/podcast sowie in der Infothek auf www.dbs-ev.de.

Weitere Quellen:

Lingo Lab – Digitale Lösungen für die Sprachtherapie www.lingo-lab.de

dbs – Deutscher Bundesverband für akademische Sprachtherapie und Logopädie www.dbs-ev.de



Best, W. (2005). Investigation of a new intervention for children with word-finding problems. *International Journal of Language & Communication Disorders*, 40(3), 279-318.

Dunn, L., Dunn, L., Whetton, C., and Burley, J. (1997) *The British Picture Vocabulary Scale*. 2nd edition. Windsor, UK: NFER-Nelson.

Ebbels, S. H., Nicoll, H., Clark, B., Eachus, B., Gallagher, A. L., Horniman, K., ... & Turner, G. (2012). Effectiveness of semantic therapy for word-finding difficulties in pupils with persistent language impairments: a randomized control trial. *International Journal of Language & Communication Disorders*, 47(1), 35-51.

German, D. J. (2000) *Test of Word Finding (TWF-2)*. 2nd edition. Austin TX: Pro-Ed.

German, D. J. (2002). A phonologically based strategy to improve word-finding abilities in children. *Communication Disorders Quarterly*, 23(4), 177-190.

Kaufman, A. S., & Kaufman, L. M. (2004) *Kaufman assessment battery for children*. 2nd edition. San Antonio, TX: Pearson.

Lahey, M., & Edwards, J. (1999). Naming errors of children with specific language impairment. *Journal of Speech, Language, and Hearing Research*, 42(1), 195-205.

Renfrew, C. (1995) *Word Finding Vocabulary Test*. 4th edition. Bicester: Winslow Press Limited.